

Klage

Autor(en): **Silvester, Ewald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Klage.

Du Liebste, Freundin, Schwester meiner Leiden,
in die ich Leben, Luft und Sterben goß,
Genossin aller Zeiten, die verdroß
nur eines, meine Nähe zu vermeiden.

Wildtaube, die in Düsternissen gurrte,
daß mir kein Dunkel deine Ferne täusche,
du Lerche, die mich schwang in Himmelsräusche,
die nur dem Schicksal, das mich beugte, murrte —

wie kann ich ohne dich in Neues wandern
und mich an fremdem Tische gar erlaben
zu neuer Tafel, die doch aus dir stets mündet?

Es hat sich ja mein Herz zu tiefst entzündet
an deinem nur und seinen heißen Gaben.

Es muß vergehen — darabend bei den andern . .

Emald Silbester, Thur.

Paul Tanner.

Von Dr. Alfred Lubin, St. Gallen.

Wahrlich, keine ganz alltägliche Erscheinung,
dieser Künstler, der in Herisau droben sein Atel-
lier hat, dessen Vorfahren schon im Appenzel-



Selbstbildnis.

lerland ansässig waren, der sich dieser Einwurz-
elung wohl bewußt ist und mächtig freut und
der doch dabei auf Wegen wandelt, die seinen

Stammesgenossen nicht eben als besonders zu-
gänglich erscheinen werden. Mit einigem Be-
fremden dürften sich vielmehr seine Landsleute
in der Welt umschauen, die ein mit heimatlicher
Erde und Stammesart wohl Vertrauter und
Verbundener geschaffen hat und die doch weit
abliegt von der Alltagswelt, in der die außer-
rhodische Landeskraft sich gemeinhin aufhält und
betätigt. Bei genauerem Hinsehen müßten sie
freilich in manchem Bild und noch mehr in man-
cher Zeichnung des Künstlers das Stammver-
wandte spüren, jenen hervorstechendsten We-
senszug des regsamen Völkchens: seinen schlag-
fertigen Witz und die gern ein wenig ins Spöt-
tische gefehrte Welt- und Menschenbewertung.
Aber der stärkste Einschlag in des Künstlers
Eigenart ist das freilich nicht; es huscht wohl
manchmal hinein in die Gebilde des Malers
und Zeichners, aber es wird nie zum herrschen-
den Grundton. Viel stärker, und hier tut sich
der Gegensatz zu Außerrhodens praktischem
Nützlichkeitsfönn auf, viel stärker ist der Ein-
schlag der Phantasie in dieser Kunst, ja er bildet
ihr besonderes und willkommenstes Merkmal.

Eine schon in frühen Knabenzeichnungen
phantasiefreudig schaffende Lust an der Darstel-
lung lebhaft bewegter Menschen- und Tierfigu-
ren hat sich im Lauf der Jahre zu immer selb-
ständiger werdender und immer sicherer sich ent-
faltender Farben- und Gestaltenwelt ausge-
weitert. Der Schule entwachsen, hat der junge
Mann seinerzeit zunächst in der Lithogra-
phie und im Kunstgewerbe gearbeitet, treff-
lich gefördert durch den Münchner Graphi-
ker Maximilian Daffö; in den Jahren 1909
bis 1910 zeichnete er dann fleißig Akte unter